

Einsatz in JORDANIEN

Sport und humanitäre Hilfe – das passt zusammen. So auch in Jordanien, wo das junge Schweizer Hilfswerk **«NOIVA»** nahe an der syrischen Grenze den Begriff **«Hilfe vor Ort»** in die Tat umsetzt.



TEXT: ANINA TRAUB, ANNE MÜLLER ● FOTOS: ANJA SCHÖNENBERGER

Leidenschaft für Unihockey kennt keine Grenzen: Was eine kleine Gruppe des jungen Schweizer Hilfswerks «NOIVA» in Jordanien erleben durfte, macht Mut, neue Wege zu gehen. Selbst dann, wenn man dazu seine Komfortzone verlassen muss.

Bereits im Dezember 2014 hatte die Stiftung im Zaatari-Camp einen Unihockey-Tag organisiert. Dieses Flüchtlingslager, 10 Kilometer von der syrischen Grenze entfernt, hat heute rund 80'000 Bewohner. Nachdem im Juni 2015 der Handballclub Pfadi Winterthur zusammen mit NOIVA eine Trainingswoche im Zaatari-Camp durchgeführt hatte, konnte im Oktober das Unihockey-Projekt so richtig durchstarten.

Ein kleines Schweizer Team um Jan-Marc Steiner – einen ehemaligen Spieler von Lions Konolfingen – hatte vier Tage lang Zeit, 120 syrische Flüchtlingskinder mit dem «Unihockey-Fieber» anzustecken. Bei ihrer

Ankunft stellten die Schweizer Helferinnen und Helfer mit Freude fest, dass die im vorangegangenen Dezember zurückgelassene Ausrüstung abgenutzt, aber noch vollständig war: Offensichtlich war sie rege benutzt worden. Und diesmal hatte das NOIVA-Team dank der Unterstützung privater Sponsoren sowie des Vereins «Unihockey für Strassenkinder» zwei weitere Unihockey-Sets im Gepäck, die von nun an den Flüchtlingen zur Verfügung stehen würden.

SAND-KIES-BODEN

Am ersten Tag wurden einige junge Erwachsene zu künftigen Coaches ausgebildet. Danach folgten zwei Tage intensiven Trainings: Morgens durften 60 Jungs, nachmittags 60 Mädchen an den Übungen teilnehmen. Zunächst ging es um die Grundzüge des Spiels, dann begann das praktische Training. Die frischgebackenen Coaches halfen

tatkräftig mit, zeigten, erklärten und korrigierten. Besonders bei den Mädchen lief zu Beginn alles etwas chaotisch ab, was aber der fröhlichen Stimmung keinerlei Abbruch tat. Es war herzerwärmend, wie die Jungs und Mädchen die Nähe der Erwachsenen suchten und die ungewohnte Aufmerksamkeit genossen. Auf dem Feld wirkten sie auf einmal ganz unbeschwert. Und siehe da: Bereits nach relativ kurzer Zeit erreichte das Spiel ein beachtliches Niveau – trotz des wenig geeigneten Sand-Kies-Bodens. Das Schweizer Team war begeistert, wie rasch die Kinder und Teenager die Regeln verstanden und das Gelernte umsetzen konnten.

SINGEN UND AUFBLÜHEN

Der letzte Tag brachte den Höhepunkt der Woche: das Turnier. Nachdem alle fünf Teams gegeneinander gespielt hatten, folgten Halbfinal und Final. Die jungen Spielerinnen und



Je 60 Jungs und Mädchen wurden im Flüchtlingslager einige Tage der Unbeschwertheit geboten.





Ausgelassene Spieffreude im jordanischen Kies-Sand.



Der Blick in eine ungewisse Zukunft.

Spieler waren ausser sich vor Begeisterung – während des ganzen Endspiels sangen sie die Namen der jeweiligen Coaches und feuerten die einzelnen Mannschaften an, während die Coaches voller Stolz ihre Teams anleiteten. Unter den Flüchtlingen gibt es unzählige Männer, die alles verloren haben und die weder arbeiten noch ihre Familie versorgen können. Ihre Zukunft ist ungewiss, einige scheinen die Hoffnung schon fast aufgegeben zu haben. Doch wer dieses Spiel beobachtete, bekam den Eindruck, dass die Männer wieder aufrechter standen; sie blühten in ihrer neu gefundenen Aufgabe geradezu auf.

Immer wieder gab es Momente, die sich den Schweizer Freiwilligen tief einprägten. Nach einem der Trainings etwa entstand spontan ein ausgelassener Unihockey-Match zwischen dem Schweizer Team, Mitarbeitenden des Flüchtlingscamps und den syrischen Coaches. Frauen und Männer, Syrier, Jordanier und Schweizer spielten und lachten zusammen, alles Trennende war wie weggewischt. Es war ein Moment des Friedens und der Verbundenheit.

GRENZEN ÜBERWINDEN

Nach dieser vielsprechenden Trainingswoche ist das NOIVA-Team guten Mutes, dass es weitergeht: Mit motivierten Coaches – Frauen und Männern – und einer Schar hungriger Spielerinnen und Spieler. Jan-Marc Steiner und sein Team haben die Hoffnung und Sehnsucht, dass dieser Teamsport in Zukunft eines der Werkzeuge sein wird, um im Nahen Osten Hass und Grenzen zu überwinden.

Bereits werden von den Verantwortlichen neue Einsatzmöglichkeiten geprüft. Für weitere Informationen können sich Interessierte über die jeweiligen Internetseiten auf dem Laufenden halten. -> www.noiva.ch / www.floorball4all.ch ●

JORDANISCHE CHAMPS-ELYSÉES

Das Zaatari Camp liegt im Norden Jordaniens, unweit der Grenze zu Syrien. Es wurde 2012 innerhalb von nur neun Tagen aus dem Boden gestampft und seither weiter ausgebaut. Für aktuell knapp 80 000 Flüchtlinge ist dieses Lager ein Zuhause auf (unbestimmte) Zeit. Während der letzten drei Jahre entstand hier nach und nach eine eigene Community. Ein Prozess, der unter normalen Bedingungen wohl etwa 20 Jahre in Anspruch nehmen würde, hat sich in stark beschleunigter Form vollzogen.

Während es anfänglich nur Zelte gab, leben inzwischen rund 80 Prozent der Camp-

Bevölkerung in Wohncontainern. In mancherlei Hinsicht ist das Zaatari Camp eine fast normale Stadt: So gibt es zwei regelrechte «Einkaufsmeilen» aus Hunderten kleiner Läden und Buden, in denen man praktisch alles bekommen kann. Die wichtigere der beiden trägt den humorvollen Namen «Champs-Elysées». Einige Hauptstrassen wurden asphaltiert und mit einem Stromnetz versehen. Und doch ist das Leben im Camp ein dauerhafter Ausnahmezustand. Am schwersten fällt es den Menschen, ohne Zukunftsaussichten Tag für Tag ihr eintöniges Leben zu fris-

ten. Von den Kindern geht rund ein Drittel nicht zur Schule. Die Langeweile ist allgegenwärtig. Umso wichtiger sind Angebote wie Sportveranstaltungen. Insgesamt gibt es im Camp neun Sportplätze, auf denen vorwiegend Fussball gespielt wird. Sich im Freien zu bewegen macht den Kindern nicht nur Spass, sondern kann auch beim Verarbeiten von traumatischen Erlebnissen helfen. Schon geraume Zeit vor Trainingsbeginn warten die Kinder vor den Toren der umzäunten Sportplätze auf Einlass. Nirgends im Zaatari Camp sieht man so viele lachende Gesichter wie auf dem Spielfeld.



Sportveranstaltungen helfen Kindern auch beim Verarbeiten von traumatischen Erlebnissen.